

Charakter des Bösen als Sünde und Schuld aber auch als transpersonales Geschehen. Die Bedeutung der Umkehr und Sühne verdeutlicht er aus dem Verhältnis von Schuld, Strafe und Sühne, abschließend zeigt er die in den verschiedenen Bußformen sich vollziehende Versöhnung mit Gott und der Kirche auf. Der Psychologe F. X. Förg öffnet sich bewußt der Transzendenz, um aus ihr den Kraftstrom zu empfangen, den der schuldige Mensch braucht für seine Entwicklung und ebenso für einen Daseinsentwurf, der Immanenz und Transzendenz in Ausgewogenheit umschließt. Beichte wird als personale Begegnung, als Wiederherstellung des Urvertrauens zwischen dem Sünder und Gott und seinem Diener gesehen. Bußfeiern erinnern ihn an das Aufkommen der Gruppentherapie. W. Meiler eröffnet in seinen religionspädagogischen Perspektiven zur Mystagogie des Bußsakramentes neue Gesichtspunkte für die Fixierung des Zeitpunktes der Erstbeichte und die Mitwirkung der Erwachsenengemeinde am sakramentalen Leben der Kinder. Die Lektüre dieses inhaltlich sehr gewichtigen Büchleins kann den Seelsorgern bestens empfohlen werden.

SUTTNER ERNST CHR. (Hg.), *Buße und Beichte*. Drittes Regensburger Ökumenisches Symposium. (118.) Pustet, Regensburg 1972. Kart. lam. DM 7.80.

Der im Auftrag der ökumenischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Sektion Kirchen des Ostens herausgegebene Tagungsbericht wählte von den gehaltenen Referaten vor allem jene aus, die das Wesen der Metanoia und den Vollzug der Umkehr in den verschiedenen Kirchen behandelten. Nach einer grundlegenden Einführung in die Problematik des Bußsakramentes von Hermengild M. Biedermann, dem katholischen Professor für Ostkirchenkunde in Würzburg, folgt das bedeutendste Referat des Symposiums von Joseph Ratzinger „Metanoia als Grundbefindlichkeit christlicher Existenz“. Die Menschheit ist ständig aufgerufen zur persönlichen, sozialen und öffentlichen Metanoia, da ihr sonst die Selbstzerstörung durch Selbstsucht, Technik und Rassenkämpfe droht. Nicht nur die Rückkehr des Menschen zu sich selbst und damit zum Göttlichen in seinem tiefsten Grund, sondern die Wegkehr von sich in den rufenden Gott hinein ist Bekehrung. Metanoia ist Veränderung und Treue zugleich, ist zutiefst mit Pistis und Innerlichkeit verbunden. Für die kirchliche Gemeinschaft ist Metanoia Geschenk und Aufgabe zugleich. Für Dumitrou Staniloae ist das Bußsakrament ein geistliches Ereignis, das er in einer wahrhaft mystischen Tiefenschau darzustellen vermochte. Jeder Beichtvater könnte hier viel lernen. Die Darstellung der orthodoxen Beichtpraxis durch Evangelis Theodorou für die byzantinische und Antonios Alevisopoulos für die griechische und Dimitrije Kale-

sic für die Serben zeigt eine erstaunliche Fülle und könnte für die Erneuerung der Beichtpraxis durch Evangelos Theodorou für Bedeutung sein. Peter Meinhold zeigte die Entwicklung des Bußwesens und Handhabung der Beichte im lutherischen Protestantismus auf, wobei er in den letzten Jahrzehnten eine immer stärker werdende Beichtbewegung feststellen kann. Der von Ernst Chr. Suttner und Christine Baron stammende Beitrag Metanoia als Anliegen der ökumenischen Bewegung verweist auf das Kreuz, zu dessen Füßen sich die gespaltene Christenheit wieder versammeln muß, um mit Christus zu sterben und neu auferstehen zu können. Eine Gesamtübersicht über die Thematik der Tagung bringt Hinweise auf die weiteren Referate. Das überaus lesenswerte Büchlein kann Theologen und Seelsorgern sehr empfohlen werden.

Graz

Karl Gastgeber

BAUER JOHANNES B. (Hg.), *Die heißen Eisen von A bis Z*. Ein aktuelles Lexikon für den Christen. (399.) Styria, Graz 1972. Ln. S 340.—, DM 49.—, sfr 60.50.

Der bekannte Grazer Theologe hat ein Nachschlagewerk besonderer Art herausgegeben, in dem unter 39 Stichworten sogenannte „heiße Eisen“ vorgestellt werden. Es möge hier, um einen ersten Eindruck zu vermitteln, genügen, nur die folgenden Themen zu nennen: Abtreibung, Auferstehung Jesu, Ehescheidung, Frauen im kirchlichen Amt, Jungfrauengeburt, Magie, Offenbarung, Politische Theologie, Revolution, Teufel, Zölibat. Die Themen werden jeweils in übersichtlicher Gliederung und sprachlich verständlicher Darstellung behandelt, ohne daß die wissenschaftliche Fundierung vernachlässigt wird. Bei Bänden solcher Art, an denen zahlreiche Autoren, bekannte und (noch) nicht bekannte, mitgearbeitet haben, gerät der Rez. in Schwierigkeiten, denn er kann unmöglich zu allen erörterten Problemen sich ein Urteil erlauben; greift er einiges heraus, was ihn in besonderer Weise interessiert, so wird er zwangsläufig „subjektiv“ und übergibt Beiträge, die wissenschaftlich gesehen vielleicht erst recht verdient hätten, hervorgehoben zu werden. Ich sehe keine überzeugende Möglichkeit, diesem Dilemma zu entkommen, und beschränke mich also nolens volens auf einige allgemeine Bemerkungen und wenige „subjektive“ Hinweise.

Zunächst dieses: Was ein „heißes Eisen“ ist, läßt sich wohl nicht ganz eindeutig beurteilen. Man wird fragen müssen: „Heiß“ für wen, warum, wie lange? Sind alle diese „Eisen“ gleich heiß oder einige vielleicht schon wieder abgekühlt? Kann sich ein heißes Eisen nicht mitunter recht schnell in ein altes Eisen verwandeln, und kommen nicht bisweilen unerwartet rasch neue heiße Eisen auf den Markt der Aktualität? Dies wird

sich der Hg. gewiß auch gefragt haben, und er kam sicher nicht daran vorbei, nicht ganz leichte Entscheidungen zu treffen. Ich habe mit einer eigenen Liste die Gegenprobe versucht und bin so zu der Meinung gekommen, daß es B. sehr gut gelungen ist, die heißen und heißeren Eisen auszuwählen. Vielleicht wäre es nützlich gewesen, noch einige weitere aufzunehmen, so z. B. Eigentum, Dogma, Hermeneutik, Kirchengebot, Naturrecht, Psychoanalyse, doch diese Erwägung vermag den Band, wie er jetzt vorliegt, nicht wesentlich zu beeinträchtigen.

Obwohl es, wie angedeutet, fast ungerecht ist, einige Beiträge besonders herauszustellen, seien — in lockerer Folge — einige Bemerkungen gestattet. Die Assistenten von J. B. Metz — H. Assig, K. Füßel, W. Menne, M. Reyes Mate — entfalten in ihren Beiträgen „Eschatologie“, „Fortschritt“, „Politische Theologie“, „Revolution“, „Zukunft“ wichtige Gesichtspunkte, die zur Präzisierung der inzwischen an Heftigkeit nachlassenden Diskussion über die „politische Theologie“ zweifellos dienlich sind. Sehr eindringlich formuliert Füßel in seinem Artikel „Politische Theologie“: „Jedenfalls kann Gott nicht mehr gedacht werden ‚nach Guts-herrenart‘, wie er Gnade und Freiheit schenkt als Belohnung für Wohlerhalten. Die Theologie der ‚guten Schöpfung‘, geschrieben von denen, denen es gut geht, für diejenigen, denen es besser gehen sollte, muß einer kritischen politischen Theologie weichen, die sich die Frage des Buches Job stellt: Warum muß der Gerechte leiden und dem Gottlosen geht es gut? ... Politische Theologie ist das Bewußtsein davon, daß Theologie die gesellschaftlichen Widersprüche, z. B. zwischen arm und reich, nicht dadurch hinweginterpretieren kann, daß sie auch noch in den jämmerlichsten Lebenssituationen Zeichen des göttlichen Gnadenerweises ausgräbt“ (305). Im Vergleich mit diesem Artikel fällt auf, daß die Abhandlung von Reyes Mate über das Stichwort „Revolution“ doch recht einseitig an Lateinamerika und am „Marxismus“ orientiert ist; nicht zu überlesen ist außerdem seine Kritik an der Politischen Theologie, die er für zu „abstrakt“ und zu „theoretisch“ hält (319). — In diesem Zusammenhang mag es von Interesse sein, den an Daten und Gesichtspunkten reichen Artikel von A. Wagner über „Entwicklungshilfe“ oder besser: *Entwicklungsförderung* sowie den Beitrag „Gewaltlosigkeit“ von P. Trummer zu vergleichen.

Sachlich, solide und der Zustimmung wert erscheinen mehrere Beiträge, die verschiedene Aspekte der innerkirchlichen Pluralität, Initiativen und Verantwortungen betreffen: „Frauen im kirchlichen Amt“ (E. Gößmann), „Laie in der Kirche“ (E. Weinzierl), „Laien-theologen“ (J. B. Bauer), „Pluralismus“ (O. König) sowie „Demokratisierung in der Kirche“ (H. Heimerl). Hier wird eine Grund-

haltung deutlich, die sich in der Praxis zwar behindern, theoretisch aber nicht mehr rückgängig machen läßt. Warum aber soll es in der Kirche nicht auch bestimmte Gruppierungen geben dürfen? Hier sollte man nicht so gleich auf die völlig andersartigen „Parteien“ von Korinth verweisen (90).

Unter philosophischen und fundamentaltheologischen Gesichtspunkten verdienen folgende Abhandlungen besondere Aufmerksamkeit: „Atheismus“ (H. Mynarek), „Geschichtlichkeit“, „Offenbarung“ (N. Schiffrers), „Unfehlbarkeit“ (H. Häring).

Sehr wichtig scheint mir zu sein, wie in mehreren Beiträgen versucht wird, das Nebeneinander von traditioneller und neuerer Theologie bewußt aufrecht- und auszuhalten. Der Hg. selbst zitiert am Ende seines Aufsatzes über die Jungfrauengeburt zustimmend den Satz A. Weisers: „Wenn auch vielleicht keine umfassende Neu-Interpretation in der gesamten Kirche zu erwarten ist, so müßte doch eine solche Weite des Verständnisses innerhalb der Kirche herbeigeführt werden, daß man einem Menschen, der das biologische Faktum nicht akzeptiert, wohl aber an der christologischen Aussage festhält, echte christliche Glaubenshaltung und lebendige Gemeinschaft mit der Kirche nicht absprechen darf“ (210). Zu einer ähnlichen Konsequenz kam auch F.-J. Steinmetz in seinem klar argumentierenden und unterscheidenden Aufsatz „Jungfrauengeburt — Wunderglaube und Glaube“ in: „Orientierung“ 37 (1973), Nr. 3, 31–34. Es ist natürlich sehr zu wünschen, daß man an jenem höheren Orte, der hier angesprochen ist, die Gleichzeitigkeit der divergierenden theologischen Konzeptionen als legitim anerkennt. Dies ist beispielsweise auch von großer Bedeutung hinsichtlich der von M. Limbeck in seinen Beiträgen „Engel“ und „Teufel“ eingenommenen Position. Genannt seien in diesem Zusammenhang auch noch die Artikel „Christologie“ (F. J. Schierse), „Ökumenismus“ (H. Fries) und „Zölibat“ (J. B. Bauer), der — wie in anderen Beiträgen — auch hier zahlreiche wissenswerte patristische Belege bietet.

Eine vorwiegend konservative, wenn auch nicht verständnislose Haltung bezieht J. G. Ziegler in seinen Beiträgen „Abtreibung“, „Geburtenregelung“, „Moral“ und „Sexualmoral“; er lehnt z. B. die von Böckle und Gründel vertretene „Nidationstheorie“ ab (16 f. 335). — Wie nicht selten in theologischen Arbeiten wird auch in diesem Band bisweilen das, was ist, mit dem, was sein sollte, verwechselt, so etwa wenn R. Pesch in seinem bedenkenwerten Artikel „Kindertaufe“ von dem „Raum der Freiheit“ spricht, der die christliche Gemeinde sei (216). Daß übrigens auch „christliche Gemeinde“ ein „heißes Eisen“ ist, darin wird man Pesch gern zustimmen (215). Daß gerade die Ablehnung der Kindertaufe bzw. die Forderung des Taufaufschubs „letztlich auf einer magi-

schen Sakramentsauffassung“ basiert (215), leuchtet mir nicht ein; ich selbst habe keine unüberwindlichen Bedenken gegen die Kindertaufe, aber offenbar ein anderes Verständnis von Sakrament und Magie.

Dies soll als Einblick in dieses „aktuelle Lexikon“ genügen. Es ist ein brauchbares und sehr zu empfehlendes Werk, das nicht nur in theologischen Spezialbibliotheken erreichbar sein sollte. Ich finde es jedoch bedauerlich, daß es als ein teurer (zweifelloso gut ausgestatteter) Band und nicht in mehreren Taschenbuch-Bänden vorgelegt wurde. Bei einer evtl. Neuauflage sollte ein Sachregister nicht fehlen.

Bonn *Heinz Robert Schlette*

MEYER HANS BERNHARD, *Christsein zwischen gestern und morgen*. Ein Werkbuch. (186.) Tyrolia, Innsbruck/Echter, Würzburg 1972. Snolin S 88.—.

Vf. nennt es ein „Werkbuch“, das er uns hier in die Hand gibt. Und tatsächlich kann man die einzelnen Kapitel nicht bloß lesen; man fängt an weiterzudenken, man findet in jedem Kapitel einen Satz, der zum eigenen „Werken“, zum Tun anregt, von dem man spürt, das geht mich an. Manche dieser Sätze gehörten fettgedruckt; angeboten als „Frucht der Betrachtung“, die der Autor mit uns hält. In seinen Darlegungen über die christliche Freiheit schreibt er etwa: „Sie bedeutet nicht Willkür, sondern erhöhte Verantwortung. Sie verpflichtet den einzelnen zur Erfüllung des Grundgebotes der Gottes- und Nächstenliebe und bindet ihn intensiv an sein Gewissen“ (14). Oder über den christlichen Weltdienst ist zu lesen: „Wer den Alltag im Glauben ergreift, wer bewußt von Gott her und auf Gott hin lebt, verliert sich nicht im Innerweltlichen, auch wenn er sich ganz in den Dienst des Nächsten stellt. Er ist ja offen für das Geheimnis, für die schöpferischen Kräfte Gottes und weiß, daß er ohne sie ohnmächtig ist“ (31).

Die klaren, kurzen Kapitel laden geradezu ein, nur eines für den Tag vorzunehmen und ein bißchen danach zu leben. Für den umgetriebenen Christen unserer Zeit ist dieses Büchlein eine echte Betrachtungshilfe, für den beanspruchten Seelsorger bietet es sich als ergiebige Fundgrube von Gedanken an, die irgendwie in der Luft zu liegen scheinen, die einem in dieser oder einer ähnlichen Weise schon einmal selber flüchtig kamen. Hier wurden sie klar zum Ausdruck gebracht, hier wird zu ihnen Stellung genommen.

Gerade im gegenwärtigen Streit „progressiv gegen konservativ“ werden hier Lösungen und mögliche Wege aufgezeigt, über die man Freude haben kann, weil man erkennt: so müßten eigentlich alle denken und fühlen können. Vieles läßt sich auch verwerten für Predigten oder als Thema für eine Laien- oder Jugendrunde. Besonders gut gelungen ist hier das Kapitel „Vom Sinn der Festlichkeit“ (114 ff.).

In unserer Zeit, die so sehr von Schlagwörtern lebt, gilt wohl noch mehr jenes „timeo virum unius libri“. Wer dieses Büchlein sich zu eigen macht, womöglich im vorge-schlagenen Sinne als „Werkbuch“, ist nicht nur zu fürchten, man muß ihn auch ehren.

*Spital am Pyhrn*

*Erich Tischler*

WÖSSNER JAKOBUS (Hg.), *Religion im Umbruch*. Soziologische Beiträge zur Situation von Religion und Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft. (VII u. 419.) Enke, Stuttgart 1972. Kart. DM 45.—, S 346.50.

„Religion im Umbruch“ behandelt das Thema der Stellung der Religion, die von einer sich wandelnden Gesellschaft notwendigerweise in den Sog dieses Wandels hineingerissen wird. Verständlicherweise lastet die Fülle der ungelösten Probleme der Erörterung des sozialen Wandels auch über diesem Sammelwerk. Dem Großteil der Autoren ist demnach weniger an der genauen Beschreibung des Prozesses des Umbruchs, seines terminus a quo und des terminus ad quem gelegen, sondern an der Behandlung der durch den sozialen Wandel bedingten neuen Formen der gegenseitigen Bezogenheit von Religion und Gesellschaft und der damit sozial bedingten Relativität religiöser Phänomene.

Aus der soziologischen Perspektive erhält daher der erste Beitrag eine besondere Bedeutung, da er den sozialen Ursprung der Religion als Wirklichkeitskonstruktion, die Transzendenzerfahrungen entspringen ist, herausstreicht (Luckmann). Mit dieser Erkenntnis der raum-zeitlich bedingten Entstehung von Religion verlieren diffuse Absolutheitsansprüche der das Zeitliche transzendierenden Religion das Fundament. Damit wird gleichzeitig die Voraussetzung geschaffen, die verschiedenen Versuche, die konkrete Ausformulierung der Religion von ihrer Sozialbedingtheit her zu erklären und inhaltlich zu präzisieren (Wössner), als sinnvoll nachvollziehen zu können: Religion als Vergegenständlichung des Menschen bei Marx, Religion als Instrument menschlicher Herrschaft über die Umwelt bei M. Weber, und Religion als Medium der Freisetzung menschlicher Autonomie bei Parsons. Im Begriff der „strukturellen Religiosität“ wird eine zentrale religionssoziologische Variable aufgegriffen, deren Interpretation durchaus kontrovers, jedoch für eine Aussage über den sozialen Funktionswert von Religion in der Gesellschaft ergiebig zu sein scheint. In der Prognose über den sozialen Stellenwert religiöser Phänomene in modernen Industriegesellschaften (Holl) kommt jedoch der mit diesem theoretischen Begriff der strukturellen Religiosität angesprochene Realitätsbereich zu kurz zugunsten einer breiten Behandlung der Kultchancen der Kirche in der künftigen Gesellschaft.

Der zweite, weniger abstrakte Teil enthält Beiträge über religiöse Wertorientierungen